

Ergebnisse aus der Dunkelfeldforschung über sexuelle Belästigung und Missbrauch

Abstract

Wir haben 21'347 Rekruten des Jahres 1997 mit einem 40-seitigen Fragebogen zu allgemeiner und zu sexueller Gewalt und zu ihrer Biographie befragt. Die Stichprobe umfasst ca. 70 % der Kohorte der 20-jährigen Schweizer Männer. Unter allen Rekruten gibt es 3.7% (n=782) die gemäss Selbstangaben zu den sexuellen Belästigern gehören und zudem allgemein asozial sind, d.h. zu den Intensivtätern im Bezug auf Delinquent ganz allgemein gehören. Wie man aus der Anzahl zugegebener Uebergriffe und Opfer schliessen kann, haben die "hard core-Täter" ihre Opfer über einen längeren Zeitraum hinweg ausgebeutet. Diese kleine Untergruppe von Tätern ist für 85% aller Uebergriffe gegen sie sexuelle Integrität verantwortlich. Rund die Hälfte von ihnen scheut auch vor der Anwendung physischer Gewalt nicht zurück. Ausserdem: Die Sexualtäter im Dunkelfeld gleichen in ihrer Biographie und Psychopathologie den justiziell bekannten aufs Haar.

Reader zum
2. Schweizer Kongress gegen Gewalt und Machtmissbrauch
2./3. November 2001

Ausnützung von Abhängigkeitsverhältnissen

Exploitation of Professional Relationships

L'Exploitation des Dépendances Professionnelles

Referate im Plenum,
Ateliers und Workshops



Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft gegen die Ausnützung von Abhängigkeitsverhältnissen

AGAVA
www.agava.ch

Ergebnisse aus der Dunkelfeldforschung über sexuelle Belästigung und Missbrauch

Fragestellung

Aus offensichtlichen Gründen lässt sich Delinquenz nie direkt beobachten, man kann sie immer nur mit Hilfe von Indikatoren erfassen. Einer dieser Indikatoren ist die Kriminalstatistik, die aber den grossen Nachteil hat, dass sie die Straftaten nur durch den Filter der behördlichen Aktivität erfasst. Unentdeckt gebliebene Taten werden so gar nie erforscht und man kann somit nicht ausschliessen, dass die Strafverfolgungspraxis eventuell systematische Lücken im Bezug auf gewisse Delikte aufweist. Als Komplement versucht man daher seit einigen Jahrzehnten das sogenannte Dunkelfeld mit anonymen Befragungen von Tätern und Opfern besser auszuleuchten. Erfahrungsgemäss lässt sich die sexuelle Belästigung sowie auch andere Sexualdelikte vor Gericht nur schwer beweisen: meistens steht Aussage gegen Aussage. Man erhofft sich daher, dass Dunkelfeldstudien über Täter, die unerkannt agieren, neue Erkenntnisse erbringen, welche im besten Fall zur Bekämpfung dieser Delinquenz beitragen könnten.

Untersuchung zur Delinquenz an 21'314 Schweizer Rekruten

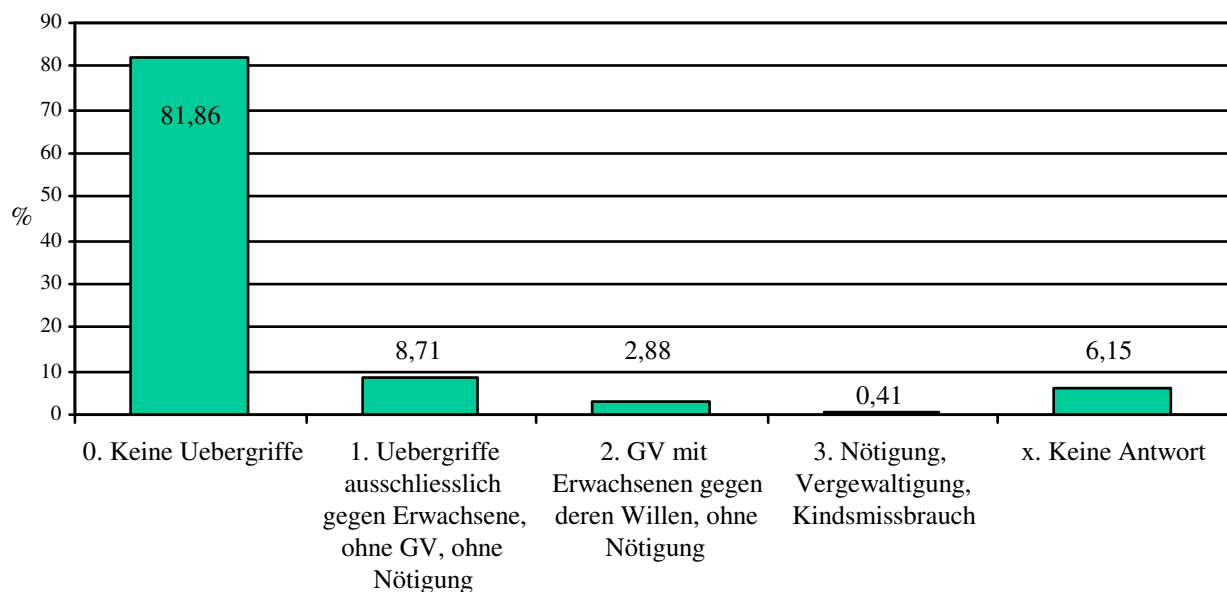
Wir haben 21'347 Rekruten des Jahres 1997 mit einem 40-seitigen Fragebogen zu allgemeiner und zu sexueller Gewalt und zu ihrer gesamten Biographie ausführlich befragt. Wegen der allgemeinen Wehrpflicht für Männer umfasst die Stichprobe ca. 70 % der Kohorte der 20-jährigen Schweizer Männer. Bei der Erhebung wurde die Anonymität der Rekruten sichtbar gewahrt, indem die Teilnehmer den Fragebogen nach dem Ausfüllen in eine Urne werfen konnten. Nach dem Ausschluss unglaubwürdiger Bögen, konnten insgesamt 21'314 valide Fragebögen ausgewertet werden. Um die Gültigkeit der Antworten (Validität) zu überprüfen, wurden zu den meisten Ergebnissen Vergleichszahlen herangezogen. Dabei stellte sich heraus, dass sich die Rekrutendaten mit jenen aus unabhängigen Studien weitgehend decken. Man kann daher davon ausgehen, dass die Daten der hier vorliegenden Studie glaubwürdig sind. Zu Vergleichszwecken wurde unter den Nicht-Rekruten desselben Jahres eine Zusatzbefragung durchgeführt, auf die wir hier nicht näher eingehen (vgl. HAAS 2001). Die einzige relevante Einschränkung der Daten ergibt sich daraus, dass nur die Männer schweizerischer Nationalität erfasst sind.

Sexuelle Übergriffe

Wohl über kein Thema der aktuellen Kriminologie wird soviel spekuliert wie über das Dunkelfeld von Sexualstraftaten. Dabei spielt es natürlich eine grosse Rolle, wie streng man einen solchen Übergriff definiert. Wir haben deshalb ein Skala ge-

schaffen, die den verschiedenen Arten und Schweregraden der Übergriffe Rechnung tragen soll. Seit der ersten Veröffentlichung (Crimiscope N°9 von HAAS & KILLIAS 2000) konnte diese Skala noch etwas präziser gefasst werden. Überschwängliche, unerwünschte Küsse und Umarmungen unter Verwandten und Partnern wurden nun ausgeschlossen. Auf die Frage, ob – und gegebenenfalls wie oft – sie bestimmte sexuelle Übergriffe im Laufe der letzten 12 Monate vor der RS begangen hätten, gaben rund 12 % der Rekruten (N=2557) eine, der in der Tabelle 1 aufgeführten Handlungen an (vgl. HAAS 2001, Kapitel 12. «Transgressions d'ordre sexuel et infractions contre l'intégrité sexuelle»). Dies erscheint einerseits viel, geht es doch bei all diesen Handlungen um solche, bei denen der Wille der beteiligten Person missachtet wurde; andererseits mögen solche Vorfälle in vielen Fällen relativ harmloser Art gewesen sein, verbunden allenfalls mit ersten sexuellen Erfahrungen, deren strafrechtliche Einordnung auch wegen möglicher Sachverhaltsirrtümer nicht einfach sein dürfte.

Tabelle 1: Skala der sexuellen Übergriffe von Belästigungen bis zu Verbrechen



Anhand der Tabelle 1 wird der Befund anderer Kriminologen (GODENZI 1989) bestätigt, dass sexuelle Gewalt gegenüber Frauen oft direkt zum Geschlechtsverkehr führt. Der Begriff «Handlungen gegen den Willen der beteiligten Person», den wir in der Frage benutzt haben, könnte allenfalls mehrdeutig sein. Dabei zeigt sich, dass – den Angaben der Täter zufolge – die Missachtung des Willens der beteiligten Person in den meisten Fällen ohne Anwendung äusserer Gewalt ablief. Wobei hier offen bleiben muss, inwieweit die Täter ein Abhängigkeitsverhältnis oder eine angstbedingte Widerstandslosigkeit des Opfers ausgenützt haben könnten oder ob es sich dabei eventuell um die Schändung eines wehrlosen Opfers handelt. Als Opfer nannten rund ein Drittel der 2557 fraglichen Männer (Ex-)Partner(innen), knapp die Hälfte andere ihnen bekannte Frauen, rund 30 % unbekannte Frauen. 8

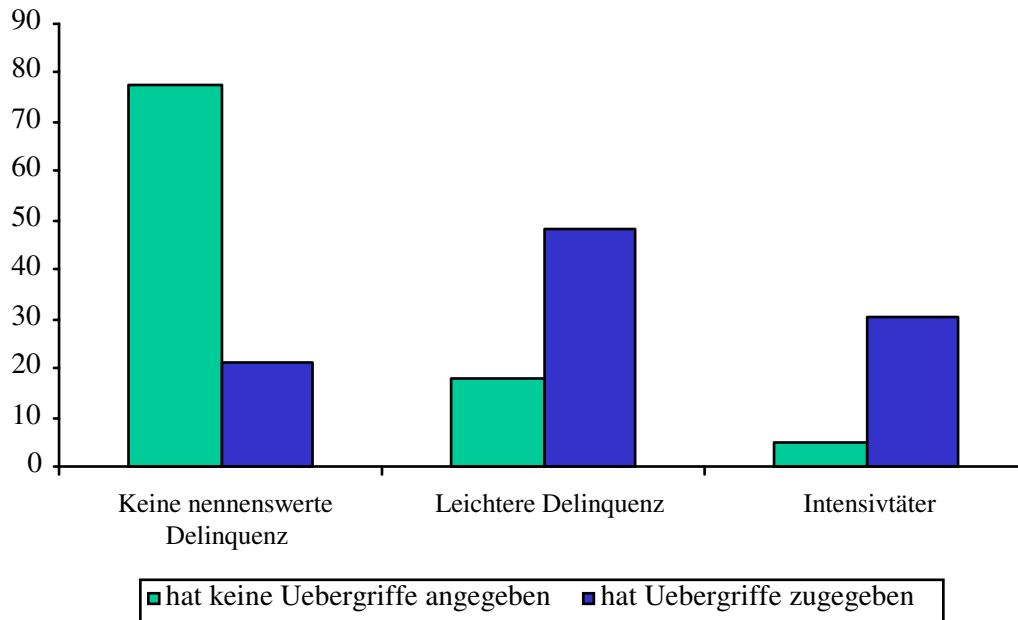
% der 2557 fraglichen Rekruten gaben Übergriffe gegen eine männliche Person zu, und 1 % missbrauchten ein Kind. Die Angaben summieren sich nicht auf 100 %, da Mehrfachantworten möglich waren.

Welche Faktoren sind nun am Zustandekommen sexueller Gewalt beteiligt? Mit Hilfe des statistischen Verfahrens der so genannten *logistischen Regression* haben wir das Zusammenwirken von insgesamt 28 verschiedenen Risikofaktoren untersucht. Der Algorithmus der logistischen Regression hat sechzehn Faktoren ausgewählt, welche beim Zustandekommen von leichteren und mittelschweren Formen der Sexualdelinquenz mitwirken. Vielfach sind es die gleichen Faktoren, die auch für die leichteren und mittleren Formen der allgemeinen (nicht-sexuellen) Gewalt verantwortlich sind. Dazu gehören Waffenbesitz und das Herumtragen von Waffen in Kombination mit Anzeichen von psychischen Störungen, andererseits die häufige Präsenz im öffentlichen Raum und delinquente Freunde. Auch Einflüsse aus der Kindheit spielen eine grosse Rolle, so vor allem die Viktimisierung der zukünftigen Täter durch sexuellen Missbrauch und die Tatsache, viele Unfälle erlitten zu haben. Interessanterweise vermindert eine genügende oder gute Ausbildung keinesfalls die Neigung zu Übergriffen, eher das Gegenteil trifft zu! Umgekehrt wurde aber auch der Faktor, eine Sonderklasse besucht zu haben, leicht negativ verbucht, wobei es sich dabei wohl um eine Auswahl vorbelasteter Knaben handelt. Häufiger Konsum von Pornographie und häufige Besuche von Prostituierten, Strichgang und ungeschützte Sexualkontakte mit Unbekannten hingegen, liessen das Risiko zum Sexualtäter zu werden, auch ansteigen. Vom Modell ausgeschlossen als selbstständiger Faktor wurde die Immigration. Unwichtig war offenbar ebenso die Tatsache, schon einmal eine Freundin gehabt zu haben. Der populäre Glaube, dass sexuelle Belästigung primär aus sexueller Frustration be-
gangen werde, scheint somit eher falsch. Als protektiv erwiesen sich indessen die guten Beziehungen zu Lehrerinnen und Lehrern in der Adoleszenz. Ähnlich wie beim statistischen Modell der Ursachen von Gewalt konnten die verschiedenen Risiken nicht alle sexuellen Übergriffe erklären. Wir müssen daher davon ausgehen, dass solche Taten zu einem grossen Teil das Resultat einer freien Entscheidung sind und zwar sowohl bei Männern, deren Leben relativ frei von Risikofaktoren ist, als auch bei denjenigen, welche vielen Risiken ausgesetzt waren oder es noch sind.

Belästiger und allgemeine Delinquenz

Der oft benutzte Begriff Sexualtäter impliziert, es gäbe unter den Delinquenten ein Spezialistentum, d.h. Täter, die ausser den sexuellen Übergriffen sozial unauffällig seien. Wieweit es damit steht, haben wir in der folgenden Analyse untersucht. In einer dreistufigen Skala wurden alle Delikte (Strassenverkehrsdelikte, Eigentumsdelikte, Drogenhandel, Brandstiftung und Vandalismus, sowie Gewalt- und Sexualdelikte) zusammengefasst. Der Konsum illegaler Drogen ist aber nicht miteingeschlossen. Der Anteil an Rekruten, welche im vorhergehenden Jahr gemäss ihrem eigenen Bekunden keine oder nur ausnahmsweise Gesetzesverletzungen begangen haben, beläuft sich auf 69.4 %. Im Weiteren ist die Verteilung der Delinquenz sehr asymmetrisch. Mehr als die Hälfte aller Straftaten (56.8 %) geht auf das Konto von nur 8.1 % der Rekruten (den sogenannten «Intensivtätern») und weitere 21.4 % sind leicht delinquent.

Tabelle 2: Wie delinquent sind sexuelle Belästiger im allgemeinen?



Aus der Tabelle 2 entnimmt man, dass also rund ein Drittel (30.6 %) der sexuellen Belästiger und Sexualtäter zur Gruppe der Intensivtäter gehören und somit generell sehr asozial sind. Wir nennen sie hier «*hard core Belästiger*» (n=782). Unter allen Rekruten gibt es 3.7% solcher Männer. Welche Schlüsse, könnte man nun voreiligerweise aus den Zahlen zur Prävalenz ziehen? Halten wir fest, dass jeder achte Mann im Alter von 19 Jahren sexuelle Übergriffe zugibt. Auf den ersten Blick scheint es, dass 21 % dieser Täter ansonsten keine nennenswerte Delinquenz zeigen und rund die Hälfte, d. h. 48 %, nur leicht delinquent sind. Ausserdem haben weitere Auswertungen ergeben, dass 57.7 % der Täter weder Intensivtäter noch psychisch gestört sind (vs. 87.5 % der Nicht-Belästiger). Daraus könnte man versucht sein, zu folgern, dass viele Männer zu Übergriffen neigten, und zwar oft auch unauffällige, integrierte Männer. In diesem Sinne würde eine alte feministische Hypothese bestätigt. Diese Interpretation greift aber zu kurz! Warum ist das so? Viele kriminologische Untersuchungen messen nur die Prävalenz von Tätern in der Population, nicht aber die Inzidenz des Verhaltens (d.h. seine Häufigkeit). Daraus wird der Fehlschluss abgeleitet, dass Delinquenz ein Problem aller (Männer) sei und dass diejenigen, die von der Justiz verfolgt werden, als Sündenböcke dienten, weil sie sozial schwächeren Gruppen angehörten.

Die Gretchen-Frage, wie die Vorfälle auf die Täter verteilt sind, haben wir deshalb weiter untersucht. Dabei stellte sich folgendes heraus: Die 69 % der Täter mit Übergriffen, die nicht zu den Intensivtätern gehören, haben total mindestens 6'363 Vorfälle zugegeben oder 3.6 Taten im Schnitt pro Person (auf Ø 1.2 Opfer). D.h. im grossen Ganzen es handelt sich um Einzelvorkommnisse. Die 31 % «*hard core-Belästiger*» hingegen haben mindestens 36'551 Vorfälle zugegeben, im Mittel

46.7 Taten pro Mann (auf Ø 1.5 Opfer). Daraus folgt, dass die "*hard core-Täter*" ihre Opfer über einen längeren Zeitraum hinweg ausgebeutet haben müssen.

Folgende Interpretationen könnten die Übergriffe der leichteren Fälle (69 % der Täter) erklären. Erstens könnte es sich bei der Tat um einen möglichen Sachverhaltsirrtum handeln oder um Vorfälle relativ harmloser Art, verbunden allenfalls mit ersten sexuellen Erfahrungen. Dies könnte auch Täter betreffen, die ein Abhängigkeitsverhältnis oder eine Widerstandslosigkeit des Opfers ausgenützt haben, ohne sich am Anfang darüber Rechenschaft abzulegen, die sich aber später darüber bewusst wurden und dann von ihrem Verhalten abliessen. Ein solches Szenario könnte sich beispielsweise dann abspielen, wenn ein junger, sexuell unerfahrener Mann seine eigenen Ängste mit allzu forschem Auftreten überspielt oder sich im Rausch einer ebenfalls berauschten Frau zuwendet. Weniger harmlos wären isolierte sexuell-aggressive Entgleisungen, die in Einzelfällen auch vorgekommen sein könnten.

Die allgemeinen Merkmale der «*hard core-Belästiger*» sprechen aber im Vergleich zu diesen harmloseren Belästigern eine ganz andere Sprache. Diese kleine Gruppe von 3.7 % aller Männer hat nämlich 85 % aller sexuellen Übergriffe zu verantworten! Dazu kommt ihre grosse Neigung zur Gewalt ganz allgemein, denn sie sind zusätzlich für ein Viertel (d.h. 25.7 %) *aller* von der Gesamtheit der Rekruten begangenen nicht-sexuellen Gewaltdelikte verantwortlich. Weiter ist es so, dass 37.8 % der «*hard core-Täter*» im vergangenen Jahr eine Waffe auf sich getragen haben (vs. 15.4 % bei den andern Rekruten). Rund ein Fünftel der «*hard core-Belästiger*» sind sogar den Gewaltverbrechern schwereren Kalibers zuzurechnen, welche auch vor Raubüberfällen oder vor Angriffen mit Waffen nicht zurückschrecken. Nur gerade die 41% haben gar keine Tötlichkeiten begangen, das sind weniger als die Hälfte. Es erstaunt auch nicht in diesem Zusammenhang zu erfahren, dass 44.4 % dieser Männer Anzeichen psychischer Störungen zeigen (vs. 10.6 % der andern Rekruten).

Aus den Selbstangaben ergab sich, dass die Sexualdelinquenz vielfach nur die illegale Seite eines allgemein verantwortungslosen und impulsiven Sexualverhaltens darstellt. Dies konnte sowohl für die Vergewaltiger festgestellt werden als auch (in etwas reduziertem Mass) für die habituellen «*hard core-Belästiger*»: 26.3 % haben im letzten Jahr ungeschützten Geschlechtsverkehr mit einer ihnen nicht bekannten Person gehabt (versus 7.3 % der andern Rekruten) und 20.2 % konsumieren regelmässige harte Pornographie (3.2 % der andern Rekruten).

Was ist denn den Behörden von diesen Vorgängen eigentlich bekannt? Gemäss Selbstangaben sind 45 % der «*hard core-Belästiger*» bereits polizeilich bekannt (vs. 25.5 % der andern Rekruten) und zwar wegen irgend eines Delikts und 21 % mussten schon vor Gericht erscheinen (7.4 % der andern Rekruten).

Schlussfolgerungen

Fazit: Mehr als die Hälfte der «*hard core-Belästiger*» sind gewalttätig. Ausserdem: Die Sexualtäter im Dunkelfeld gleichen in ihrer Biographie und Psychopathologie

den justiziell bekannten aufs Haar. Als Schlussfolgerungen für die Strafverfolgung bei sexueller Belästigung und Missbrauch können wir ziehen, dass solche Täter mit grosser Wahrscheinlichkeit auch anderweitig delinquent sind (z.B. Drogenhandel, Versicherungsbetrug, Gewalt, Alkohol am Steuer, Verbreitung von Pornographie). Opfer, die in permanenter Abhängigkeit leben, sollen daher Hinweise und Beweise für eine solche Delinquenz sammeln, um damit gegenüber dem Täter in eine stärkere Position zu gelangen.

Weiter kann man davon ausgehen, dass die Belästigungen/Delikte wohl kein Einzelfall sind, vermutlich hat es noch weitere Opfer gegeben (vgl. dazu die Fälle eines einschlägig verurteilten Chirurgen und eines Frauenarztes in der jüngeren helvetischen Kriminalgeschichte). Das bei Sexualtätern weit verbreitete Risikoverhalten bietet weitere Ansatzpunkte für eine effizientere Strafverfolgung in diesem Bereich. Nach einer Schändung oder einer Ausnutzung von Abhängigkeit sollten Täter und Opfer auf Geschlechtskrankheiten untersucht werden, und dies könnte unter Umständen zu einem weiteren Anklagepunkt führen. Eine DNS-Datenbank verurteilter Personen würde zur Aufklärung sexueller Gewaltverbrechen vor allem dann beitragen, wenn darin nicht allein Sexualdelinquenten Aufnahme fänden. Dies angesichts der hohen Prävalenz "normaler" Delikte unter ihnen. Die Autorin hält daher am Postulat, die DNS-Datenbank weiter auszubauen fest, denn die Erfahrungen aus dem Ausland haben gezeigt, dass dieses Mittel nicht nur sehr geeignet ist, Serientäter aufzuspüren, sondern auch in vielen Fällen zur Entlastung unschuldig Verdächtigter beigetragen hat.

Eine letzte Bemerkung sei noch zum Begriff „Sexualtäter“ angefügt. Vielfach wird den sog. Sexualtätern ein stark erhöhtes Rückfallrisiko in einschlägige Delikte unterstellt. Dies mag zwar für die kleine Minderheit der schweren Fälle, wo entweder besondere Gewalttätigkeit oder eine Paraphilie (Pädophilie, Sadismus, Pyromanie) vorliegt, durchaus stimmen, aber nicht unbedingt in der grossen Mehrheit der Fälle, wo es sich um einmalige Ausrutscher, um eine Entwicklungsstörung oder um missglückte erste sexuelle Erfahrungen handelt. Die Verallgemeinerung hinter diesem Begriff ist daher wissenschaftlich und kriminalpolitisch unhaltbar. Die Autorin plädiert daher dafür, den Begriff Sexualtäter nicht bei schweren und schwersten Verbrechen im Sinne eines Euphemismus für Vergewaltiger, Pädosexuelle, Sadisten oder Sexualmörder zu verwenden, weil damit wird eine sehr grosse Anzahl viel harmloserer Täter zu unrecht stigmatisiert wird.

Literatur

- American Psychiatric Association (APA) (Eds.) (1994): *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders DSM-IV*. 4. Ed., Washington DC.
- Burgess A. W., Hazelwood R. R., Rokous F. E., Hartman C. R., Burgess A. G. (1988): "Serial Rapists and Their Victims: Reenactment and Repetition", in: Prentky R. & Quinsey V., *Human Sexual Aggression: Current Perspectives*. New York: New York Academy of Sciences (Vol. 528), 277-295.
- Ford M.E. & Linney J.A. (1995): "Comparative analysis of juvenile sexual offenders, violent non-sexual offenders and status offenders." *Journal of interpersonal violence*. 10 (1), 56-70.

- Godenzi A. (1989): *Bieder, Brutal. Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt*. Zürich: Unionsverlag.
- Gottfredson M. & Hirschi T. (1990): *A General Theory of Crime*. Stanford University Press, Stanford Cal.
- Haas H. (2001): *Agressions et victimisation: une enquête sur les délinquants violents et sexuels non-détectés*. Sauerländer Verlag, Aarau.
- Haas H. & Killias M. (2000a): "Sexuelle Gewalt und persönliche Auffälligkeiten" *Crimiscope* N°9, Juni 2000, IPSC-UNIL, Lausanne.
- Haas H. & Killias M. (2000b): "Vergewaltigung und persönliche Auffälligkeiten – Eine Studie zu sexueller Gewalt unter 20-jährigen in der Schweiz". in: Jehle J.-M. (Hrsg): *Täterbehandlung und neue Sanktionsformen, Kriminalpolitische Konzepte in Europa*. Forum Verlag Godesberg.
- Haas H. & Killias M. (2001): "Den Ursachen der Vergewaltigung auf der Spur, was bedeutet das für die Therapie der Täter?" wird in: Schmelzle & Knölker (Hrsg.): *Therapie unter Zwang?* Pabst Werkstattschriften Forensische Psychiatrie & Psychologie erscheinen.
- Hazelwood R. & Warren J. (1989): "The serial rapist". *FBI Law Enforcement Bulletin*. Jan. 1989, 11-17, & Feb. 1989, 18-25.
- Hazelwood R. & Warren J. (1990): "The criminal behavior of the serial rapist". *FBI Law Enforcement Bulletin*. Februar 1990, 11-16.
- Junger M. (1992): "Accidents and Crime", in T. Hirschi & M. Gottfredson, *The Generality of Deviance*. New Brunswick, N.J.: Transaction Publishers.
- Killias M. (2001): *Précis de Criminologie*. 2. Aufl. Editions Staempfli, Bern.
- Koss M. & Dinero T. (1988): "Predictors of Sexual Aggression among a National Sample of Male College Students". in: Prentky R. & Quinsey V., *Human Sexual Aggression: Current Perspectives*. New York Academy of Sciences (Vol. 528), 133-147. New York.
- Loeber R (1982): „The stability of antisocial and delinquent child behavior: a review.“ *Child Dev* 53:1431-1446
- Loeber R. (1988): „Natural histories of conduct problems, delinquency, and associated substance abuse: evidence for developmental progressions.“ In: Lahey B.B., Kazdin A.E. (eds): *Advances in Clinical Child Psychology*, Vol 11, New York: Plenum, pp 73-124
- Moffit T.E. (1993): „Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: a developmental taxonomy.“ *Psychological Review* 100, 674-701.
- Olweus D. (1999): *Violences entre élèves, harcèlements et brutalités. Les faits, les solutions*, Paris: ESF.
- Prentky R. & Quinsey V. (1988): *Human Sexual Aggression: Current Perspectives*. New York Academy of Sciences (Vol. 528) New York.
- Rauchfleisch U. (1981): *Dissozial*. Göttingen Vandenhoeck und Ruprecht.
- Tardiff K. (1992): "The Current State of Psychiatry in the Treatment of Violent Patients". *Archives of General Psychiatry*. 49, 493-499.
- Weis K. (1982): *Die Vergewaltigung und ihre Opfer*. Stuttgart.

Henriette Haas ist Assistenzprofessorin in Kriminologie und klinische Psychologin. Sie hat vor ihrer Tätigkeit an der Hochschule zehn Jahre als Psychotherapeutin im Strafvollzug und der Drogenhilfe gearbeitet. Adresse: Prof. Dr. phil. Henriette Haas, Institut de police scientifique et de criminologie, Université de Lausanne, BCH, CH-1015 Lausanne.